



HILFE FÜR VERNACHLÄSSIGTE KINDER

Persönlich Alexandru Godniuc | Moldawien Tageszentren sind da für Kinder in Not
Kambodscha Heiratshandel nach China floriert | Ukraine Jugendlichen Freund und Vorbild sein

editorial



**Und zu der Frau sagte Jesus: «Deine Sünden sind dir vergeben.»
Die anderen Gäste fragten sich: «Wer ist dieser Mann, der sogar
Sünden vergibt?» Jesus aber sagte zu der Frau: «Dein Glaube hat
dich gerettet. Geh in Frieden!»** Lukas 7,48–50

Liebe Missionsfreunde

Diese Begegnung lässt mich immer wieder staunen. Jesus war beim Pharisäer Simon zum Essen eingeladen. Zu den Zaungästen, die sich am Rand des Innenhofs aufstellten, gesellte sich eine Frau, die für ihren unmoralischen Lebenswandel bekannt war.

Obwohl Simon Jesus als «Meister» ansprach, missachtete er als Gastgeber bei der Begrüssung grundlegende kulturelle Regeln: Er gab Jesus weder Wasser für die Füsse noch einen Kuss zur Begrüssung und er salbte auch nicht seinen Kopf mit Öl. Ganz anders die Frau: Sie weinte, benetzte Jesus' Füsse mit ihren Tränen, trocknete sie mit ihren Haaren, küsste sie und salbte sie mit kostbarem Öl.

Dass sie ihre Haare löste, war ein krasser Tabubruch. Gemäss den damals geltenden jüdischen Vorschriften durfte eine Frau ihre Haare einem Mann erst in der Hochzeitsnacht zeigen. Dass sie es hier tat, war deshalb ein unmissverständliches Zeichen: Ihre Hingabe an Jesus war ihr wichtiger als gesellschaftliche Normen.

Würde Jesus die Frau zurückweisen? Simon hätte es gewünscht. Doch Jesus versuchte nicht einmal, die Situation schönzureden, sondern stellte sich voll und ganz hinter die Handlungen der Frau. Im Gespräch mit Simon machte er deutlich:

Was zählt, ist nicht das Einhalten von Regeln, sondern ein Herz, das sich Gott ganz anvertraut. Darum sagte er zu ihr: «Dein Glaube hat dich gerettet. Geh in Frieden!»

In manchen unserer Einsatzländer stehen heute Menschen vor der gleichen Entscheidung, auch in unseren Partnerorganisationen: Folge ich den Erwartungen meiner andersgläubigen Umgebung oder stehe ich zu meinem Glauben und bekenne mich zu Jesus? Ihr Bekenntnis kann zu verbaler Opposition, zu körperlicher Gewalt und sogar zum Ausschluss aus der Familie führen. Doch ihr Bekenntnis zu Jesus ist auch ihnen wichtiger – und sein Zuspruch ist ihnen sicher: «Geh in Frieden!»

Ich wünsche Ihnen, dass Sie gerade in der Weihnachtszeit ebenfalls diesen göttlichen Frieden erleben. Vielen Dank, dass Sie durch Ihr Gebet und Ihre finanzielle Unterstützung mithelfen, diesen Frieden weiterzutragen in unsere Projekte und zu vielen Menschen.

Herzliche Grüsse

Beat Sannwald

Projektleiter und
Mitglied der Geschäftsleitung

ostvision

wird monatlich herausgegeben von der
CHRISTLICHEN OSTMISSION (COM),
Worb

Nr. 643: Dezember 2025
Jahresabonnement: CHF 15.–

Redaktion: Gallus Tannheimer,
Beatrice Käufeler, Petra Schüpbach,
Christine Schneider, Thomas Martin

**Korrespondent Osteuropa
und Zentralasien:** Danik Gasan

Adresse: Christliche Ostmission
Bodengasse 14
3076 Worb BE
Telefon: 031 838 12 12
E-Mail: mail@ostmission.ch
Internet: www.ostmission.ch

Spendenkonto Post:
CH36 0900 0000 3000 6880 4
Bank SLM:
CH21 0636 3016 0264 7200 6

Kontrolle der Bücher:
adiutis ag, Burgdorf

Spenden sind in allen Kantonen steuerabzugsberechtigt. Nähere Auskünfte erteilt unser Sekretariat. Gehen für ein Projekt mehr Spenden als benötigt ein, werden diese für ähnliche Zwecke eingesetzt.

Bildquellen: COM, Adobe Stock (\$/S.12)
Wenn nicht anders vermerkt, haben die abgebildeten Personen keinen Zusammenhang mit den erwähnten Beispielen.

Gestaltung: Thomas Martin

Druck: Stämpfli Kommunikation, Bern

Papier: Das Magazin ist auf chlorfrei gebleichtem und FSC-zertifiziertem Papier gedruckt.

Geschäftsleitung:
Gallus Tannheimer, Missionsleiter
Beat Sannwald, Projektleiter
Johanna Flores, Leitung Finanzen und Administration

Stiftungsrat:
Stefan Zweifel, Worben, Präsident
Thomas Haller, Langenthal, Vizepräsident
Lilo Hadorn, Selzach
Silvia Hyka, Payerne
Pfr. Matthias Schürmann, Reitnau
Pfr. Basil Widmer, Oftringen



Das unabhängige Gütesiegel der Stiftung Ehrenkodex attestiert eine umfassende Qualität der Arbeit sowie einen sorgsamen Umgang mit Spendengeldern.



Alexandru Godniuc

Moldawien



MENSCHEN

unterwegs mit uns



Mein Name ist Alexandru Godniuc, ich bin 25-jährig und verheiratet. Seit zwei Jahren arbeite ich als Assistent im Projekt «Wir Kinder von Moldawien».

Ich hatte eine schwierige Kindheit. Als ich 11 war, liessen sich die Eltern scheiden, meine Schwester und ich blieben bei Mutter. Die Situation machte mir grosse Mühe. Ich wollte eine normale Familie und war wütend auf meine Eltern, auch wenn ich wusste, dass Vater zu viel trank und das Zusammenleben schwierig gewesen war.

In der Folge war ich fast nur zum Essen und zum Schlafen zuhause. Die Freizeit verbrachte ich beim Sport und vor allem in der Kirche. Ich machte in der Jugendgruppe, im Chor und in Ferienlagern mit und als 15-Jähriger predigte ich sogar. Der christliche Glaube bedeutete mir viel und so studierte ich Theologie an der Christlichen Universität UDG in Chisinau.

Es waren wundervolle Jahre: Ich bekam eine hochwertige Ausbildung und konnte meinen Glauben und meine Beziehung zu Gott festigen. Erst diese Erfahrung hat mir den Mut gegeben, eine Familie zu gründen. Da ich ohne Vater aufgewachsen war und kein Vorbild für eine intakte Familie hatte, dachte ich früher, ich sei dazu gar nicht in der Lage. Seit ich Gott als Vater kenne, habe ich ein Vorbild für meine Rolle in der Familie.

Nach dem Studium kontaktierte mich der Leiter des moldawischen Trägervereins von «Wir Kinder von Moldawien» und so bin ich zu diesem Projekt gestossen. Ich unterstütze und fördere die Personen, die Tageszentren für Kinder aus schwierigen Verhältnissen betreiben. Kürzlich besuchte ich ein Tageszentrum im Norden des Landes und fragte Jugendliche, deren Eltern alkoholabhängig sind, nach ihren Träumen und Plänen. Ihre Antworten erschütterten mich: Wir haben keine Ziele, sondern wollen einfach nur hier leben. Etwas erreichen? Kein Interesse. Nach der Schule werden wir gleich heiraten.

Das zeigt deutlich, dass Menschen, deren Alltag von Mangel geprägt ist, gar nicht in der Lage sind, sich für etwas zu motivieren und Perspektiven für ihr Leben zu entwickeln. Sie fragen auch nicht nach dem Sinn des Lebens oder nach Gott. Darum ist es so wichtig, mit solchen Menschen zu arbeiten, wie wir es bei «Wir Kinder von Moldawien» tun. Wenn man dann sieht, wie Jugendliche, die ohne jeden Antrieb waren, sich verändern, ist das grossartig und macht Mut zum Weitermachen. Es ist unglaublich, was Zuwendung und bedingungslose Liebe im Leben solcher Jugendlicher auslösen.

«Wenn man dann sieht, wie Jugendliche, die ohne jeden Antrieb waren, sich verändern, ist das grossartig und macht Mut zum Weitermachen.»

Meine Frau und ich stellen uns bewusst immer wieder unter Gottes Schutz und Segen im Wissen, dass unser Leben in seinen Händen liegt. Die Erfahrungen, die ich bei «Wir Kinder von Moldawien» mache, lehren mich täglich, dass auf ihn Verlass ist.

Alexandru Godniuc arbeitet als Assistent im Projekt «Wir Kinder von Moldawien». Er begleitet und unterstützt die Ehrenamtlichen, die in den Tageszentren Kinder aus schwierigen Verhältnissen betreuen und fördern.



«WIR KINDER VON MOLDAWIEN»

**TAGESZENTREN SIND DA
FÜR KINDER IN NOT**



Ein Elternhaus, in dem Kinder liebevoll gefördert und begleitet werden, ist das beste Sprungbrett für ein gelingendes Leben. In Moldawien werden leider viele Kinder weder geliebt noch unterstützt, sondern sind sich selbst überlassen. Für sie hat die Christliche Ostmission Tageszentren geschaffen, in denen sie bekommen, was ihnen zuhause fehlt.

Petru* ist das zweitjüngste von fünf Kindern. Die Mutter ist allein mit ihnen, denn ihr Mann verbüsst eine Gefängnisstrafe. Die Familie lebt von Sozialhilfe. Gelegentlich erhalten sie Unterstützung von der Kirche. Und manchmal verdient die älteste Schwester etwas als Tagelöhnerin. Das Einkommen reicht jedoch nirgends hin.

Petru hat chronische Schmerzen in den Beinen. Nach mehreren Operationen hat er immerhin gehen gelernt, aber es macht ihm nach wie vor Mühe. Anders zu sein als andere Kinder, ist hart für einen Halbwüchsigen. Es hat Petru sehr schüchtern werden lassen.

«Hier vergesse ich die Probleme»

Seit einiger Zeit geht Petru regelmässig in ein Tageszentrum für Kinder aus schwierigen



Petru

Im Tageszentrum fühlt sich Petru akzeptiert, verstanden und geschätzt und er ist geselliger geworden.



Im Tageszentrum erhalten die Kinder eine warme Mahlzeit.

Verhältnissen. Dort fühlt er sich akzeptiert, verstanden und geschätzt und er ist geselliger geworden. Im Tageszentrum fühle er sich gut, sagt er, und er vergesse die Probleme zuhause. Samuel, ein anderer Bub, ist ihm zu einem Freund geworden. «Wir sind viel zusammen und er lacht mich nicht aus», sagt Petru.

Heute ist er fröhlich und beteiligt sich an Gruppenaktivitäten. Jedes Mal, wenn das Treffen zu Ende geht, fragt er mit hoffnungsvollen Augen: «Kann ich noch ein bisschen bleiben?» Die einfache Frage sagt mehr als viele Worte; sie zeigt den Wunsch eines Kindes, dazuzugehören, geliebt zu werden und sich sicher zu fühlen.

Die liebevolle Förderung, die Petru im Tageszentrum erlebt, hat grossen Einfluss auf sein jetziges Leben und seine Zukunft. Er gewinnt an Selbstvertrauen und das wirkt sich auf seine schulischen Leistungen und seine Perspektiven aus.

*Name geändert

Alkohol und Gewalt im Elternhaus

Auch die 12-jährige Valentina* kommt aus einem schwierigen Elternhaus, auch ihr Vater ist alkoholabhängig. Die ganze Verantwortung für die Kinder – Valentina und ihren 10 Jahre jüngeren Bruder – lastet auf der Mutter.

Mit den Jahren kam zur Alkoholsucht auch noch Gewalt: Der Mann wurde gewalttätig gegenüber seiner Frau – manchmal auch gegenüber Valentina. Mehr als einmal floh die Mutter mit den Kindern mitten in der Nacht aus dem Haus. Doch erst nach Jahren des Leidens fand sie die Kraft, ihn zu verlassen.



Valentina

Je mehr Valentina spürte, dass sie im Tageszentrum sicher ist, geliebt und akzeptiert wird, desto mehr veränderte sie sich.

Viel besser wurde Valentinas Leben damit aber nicht, denn die Mutter liess sich immer wieder mit anderen Männern ein. Mehrmals zog die Familie deshalb um und jedes Mal musste das Mädchen die Schule wechseln.

Endlich geliebt und akzeptiert

Die Eröffnung eines Tageszentrums an ihrem Wohnort brachte die Wende. Seither verbringt Valentina ihre Freizeit dort. Anfänglich war sie zurückhaltend, impulsiv und redete kaum. Doch je mehr sie spürte, dass sie im Tageszentrum sicher ist, geliebt und akzeptiert wird, desto mehr veränderte sie sich. Sie ist zu einem hilfsbereiten und verantwortungsbewussten Mädchen geworden und auch ihre schulischen Leistungen haben sich massiv verbessert.

Ihr familiäres Umfeld bleibt schwierig. Zuwendung und Unterstützung bekommt Valentina zuhause nicht, im Gegenteil: Die Mutter verlässt sich darauf, dass sie sich mehr oder weniger um den jüngeren Bruder kümmert. Doch das Tageszentrum bringt Stabilität in ihr Leben. Das Mädchen findet dort offene Ohren und bekommt auch emotionale Unterstützung.

Zukunftspläne

Valentina träumt davon, Sozialarbeiterin zu werden. Sie möchte Kindern und Familien, die ebenfalls Schwieriges erleben, helfen können, damit diese es besser haben als ihre eigene Familie.



In abwechslungsreichen Programmen erhalten die Kinder viel Zuwendung.

*Name geändert



Hilfe für vernachlässigte Kinder

Unzählige Kinder in Moldawien wachsen in prekären Verhältnissen und schlecht betreut auf. Die Gründe dafür sind unterschiedlich: Manchmal arbeiten die Eltern im Ausland, weil sie vor Ort keine Arbeit finden, von der man leben kann. Manchmal belasten psychische Probleme oder Alkoholmissbrauch Familien derart, dass die Kinder vernachlässigt werden.

Solchen Kindern fehlt es an Nestwärme und Unterstützung. Zusammen mit moldawischen Kirchen nimmt sich die Christliche Ostmission (COM) ihrer an. Sie hilft mit, dass Tageszentren entstehen und betrieben werden, wo

Kinder eine gesunde Mahlzeit, Aufgabenhilfe und viel Zuwendung bekommen. Teenager werden zusätzlich bei der Berufswahl unterstützt und beim Übergang ins Erwachsenenleben begleitet.

Die COM hilft finanziell, insbesondere bei der Deckung der Kosten für die Mahlzeiten. Zudem ermöglicht und fördert sie Erfahrungsaustausch und Weiterbildung der Mitarbeitenden in den Zentren, die alle ehrenamtlich tätig sind.

Herzlichen Dank allen, die diese Arbeit mit ihren Spenden möglich machen!


KAMBODSCHA

HEIRATSHANDEL NACH CHINA FLORIERT

Kolab hatte nur besser für ihre Kinder sorgen wollen. Doch die junge Mutter geriet an Menschenhändler, die sie einem Chinesen als Ehefrau verkauften. Traumatisiert kam sie Jahre später zurück in die Heimat. Mit Hilfe der Christlichen Ostmission und ihres lokalen Partners hat sie wieder Tritt gefunden.

Kolab* wuchs als Waise in armen Verhältnissen auf. Mit 16 heiratete sie und zog zur Familie des Mannes. Sie arbeitete hart in Feld und Haus und gebar innert weniger Jahre drei Kinder. Doch die Familie war bitterarm und hatte Schulden.

Mit einer Arbeitsstelle in Thailand würde Kolab ihre Kinder viel besser versorgen können, meinte ihre Schwägerin. Sie kenne einen Vermittler, der dabei helfen könne. Sie selbst werde sich während Kolabs Abwesenheit um die Kinder kümmern. Für alles schien gesorgt und auch ihr Mann war einverstanden, also sagte Kolab zu.

Betrogen und verkauft

Kaum unterwegs merkte Kolab, dass sie nicht nach Thailand, sondern nach China gebracht wurde. Dies und die Umstände ihrer Reise schockierten sie. «Wir waren eine ganze Gruppe junger Frauen. Unterwegs bekamen wir kaum genug zu essen und schliefen an den schlimmsten Orten. Schlepper bewachten uns und drohten uns mit dem Tod, sollten wir zur Polizei gehen oder zu fliehen versuchen.»

In China wurde Kolab gezwungen, einen chinesischen Mann zu heiraten. Als sie sich weigerte, wurde sie geschlagen. Dann sah sie, wie

der Schlepper Geld vom chinesischen Mann entgegennahm. Damit war für sie endgültig klar, was sie schon während der Reise vermutet hatte: Ihre Schwägerin und ihr eigener Ehemann hatten sie verkauft. Die Wahrheit erschütterte sie.

Am Tiefpunkt

Kolabs Leben war die Hölle. Der Mann und seine Familie behandelten sie wie eine Sklavin. Sie musste im Gemüsebau hart arbeiten und daneben alle Hausarbeit erledigen. Mit der Familie essen durfte sie nicht; wenn diese fertig war, musste Kolab mit den Resten Vorlieb nehmen. Der Mann zwang sie immer wieder zu Sex und war auch gewalttätig.

Der Mann und seine Familie behandelten sie wie eine Sklavin.

Kolab wurde schwanger und gebar einen Sohn, doch dieser wurde ihr gleich nach der Geburt weggenommen – ein zutiefst schmerzhaftes Erlebnis. Ständig vermisste sie ihre Kinder zuhause und betete, dass es ihnen gut gehen möge. Hoffnung, sie jemals wiederzusehen, hatte sie keine. «Es waren

*Name zum Schutz der Betroffenen geändert



**MENSCHENHANDEL
IST GRAUSAM
SCHWEIGEN AUCH!**

grauenvolle drei Jahre. Ich weinte jeden Tag. Vor allem litt ich darunter, dass sie mir meinen Sohn weggenommen hatten. Ich wollte nur weg und versuchte mehrmals vergeblich zu fliehen.»

Währenddessen wohnten ihre Kinder in Kambodscha in einer kleinen Hütte. Behörden und Verwandte kümmerten sich um sie. Ihr Vater, Kolabs Ehemann, heiratete eine andere Frau und zog weg.

Flucht und Heimkehr

Im März 2022 gelang es Kolab endlich zu fliehen. Sie rannte zur nächsten Polizeistation und erstattete Anzeige. Weil sie illegal im Land war, kam sie in Untersuchungshaft. Erst nach vier Monaten konnte die kambodschanische Botschaft sie in die Heimat zurückbringen. Über das Sozialministerium wurde sie an die Partnerorganisation der Christlichen Ostmission (COM) vermittelt.

Die psychologische Begleitung und Zuwendung taten ihr sehr gut.

So kam Kolab ins Schutzhaus «Home of Love», wo sie herzlich aufgenommen wurde. Sie war sehr glücklich und erleichtert, wieder in Kambodscha zu sein. Gleichzeitig machte sie sich grosse Sorgen, denn sie stand mit leeren Händen da und konnte ihren Kindern nichts bieten. Es dauerte eine Weile, bis sie über ihr Trauma reden konnte. Die psychologische Begleitung und Zuwendung taten ihr sehr gut.

Der Partner der COM half, Kolabs Kinder ausfindig zu machen. Die drei waren überglücklich, als sie erfuhren, dass ihre Mutter zurückgekehrt war. Beim Wiedersehen flossen viele Tränen.

Ein neues Leben

Unser Partner unterstützte die Familie mit Nahrungsmitteln, versorgte die Kinder mit

Frauenmangel begünstigt Menschenhandel

Als Folge der Ein-Kind-Politik, die 1979 eingeführt wurde, gibt es in China wesentlich mehr Männer als Frauen. Da es für chinesische Familien extrem wichtig ist, einen Stammhalter zu haben, gab es viele Abtreibungen, insbesondere von weiblichen Föten. Seit 2016 sind wieder zwei Kinder erlaubt, seit 2021 sogar drei. Nach wie vor soll es in China aber etwa 30 Millionen mehr Männer als Frauen geben. Chinesen bezahlen Menschenhändler, damit sie eine Ehefrau bekommen. Meist sind es arme Frauen aus Nachbarländern, die zu diesem Zweck gehandelt werden.

Schulmaterial und entwickelte mit Kolab ein Konzept für einen kleinen Betrieb. Sie erhielt etwas Startkapital und eröffnete bald einen kleinen Lebensmittelladen. So kann sie die Lebenshaltungskosten der Familie decken.

«Dank der Hilfe geht es mir heute viel besser und ich habe eine Zukunft. Die Kinder gehen zur Schule und ich kann für sie sorgen. Es gibt keine Worte, die beschreiben könnten, wie dankbar ich bin.»

Das «Home of Love» ist ein Schutzhaus für gehandelte und missbrauchte Frauen, betrieben von einer kambodschanischen Partnerorganisation der COM. Spenden aus der Schweiz helfen, den Betrieb zu finanzieren.



Kolab (rechts) in ihrem kleinen Lebensmittelladen zuhause

JUGENDLICHEN FREUND UND VORBILD SEIN UKRAINE



Ilja K.

Bei der Berufswahl und dem Erwachsenwerden darf man Jugendliche nicht allein lassen. Mit ihrem Programm «Me and My Future» befähigt die Christliche Ostmission Jugendleiterinnen und -leiter in der Ukraine, sie in dieser Phase zu begleiten und zu fördern.

In seiner Kindheit musste sich Ilja K. oft völlig allein durchschlagen. Die geschiedenen und problembeladenen Eltern kümmerten sich nicht um ihre Kinder. Eine Zeit lang sprangen die Grosseltern ein, doch dann starben sie und Ilja stürzte in ein Loch. Seine schulischen Leistungen verschlechterten sich rasant und er geriet in schlechte Kreise. Auf Drängen seines Vaters schrieb er sich in einer Berufsfachschule für Eisenbahnmechaniker ein. Die Materie interessierte ihn aber überhaupt nicht.

Ein echter Freund

Mit 17 kam er wieder in Kontakt zu seinen älteren Geschwistern, von denen er als Kind getrennt worden war. Er zog zu ihnen und begleitete sie in ihre Kirche. Dort fand er einen Freund, der ihm zum Mentor wurde. Von ihm lernte Ilja Zähne putzen, sich waschen, ordentlich essen etc. – alltägliche Dinge, welche die meisten Menschen im Elternhaus lernen. Er traf sich aber weiter mit den alten Kollegen und eines Tages geriet er in eine heftige Schlägerei und blieb verletzt liegen. Es war der Tiefpunkt in Iljas Leben.

Kurz darauf vertraute er an einer christlichen Jugendkonferenz sein Leben Gott an. Es war die Wende. Ilja setzte die Berufsschule fort und fing an, mit anderen Freiwilligen von der Kirche Hilfsgüter in den Osten zu bringen, der damals schon umkämpft war. In der Kirche bildete er sich für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen weiter, half in Ferienlagern mit und bot Jugendtreffen an.

Nach der Berufsschule hatte er keine Ahnung, wie es weitergehen könnte. Schliesslich bot ihm die Kirche an, in einem Programm für vertriebene Kinder und Jugendliche mitzuarbeiten. Dafür zog er in den Westen des Landes. Er verdiente seinen Lebensunterhalt auf dem Bau und arbeitete daneben mit Kindern und Jugendlichen. Viel Zeit hatte er allerdings nicht dafür und so begann er mit einem Freund Pläne zu schmieden. Sie stellten einen Geschäftsplan für einen Laden für



Ilja im Austausch mit anderen Schulungsteilnehmenden



Heimtiere und Tierfutter auf. Damit gewannen sie einen Wettbewerb und erhielten etwas Startkapital. Heute hat die Firma neun Filialen, wovon zwei Ilja gehören. Der Verdienst ist gut, so dass er viel Zeit hat für Kinder und Jugendliche. Sie sind sein Herzensanliegen.

«Dank der Weiterbildung kann ich nun Jugendliche anleiten, sich besser kennenzulernen und auf dieser Basis gute Entscheidungen fürs Leben zu treffen.»

Zeit für junge Menschen

Ilja verbringt viel Zeit mit jungen Menschen, um sie vieles zu lehren und ihnen ein Freund und Vorbild zu sein. Es ist das, was er einst schmerzlich vermisste. Er leitet einen Jugendclub und sagt dazu: «Eltern arbeiten hart, um die Familie durchzubringen, also bleiben Jugendliche oft allein mit ihren Fragen. Manche haben Grosseltern, die für sie da sind, aber längst nicht alle. So verbringen sie ihre Zeit auf der Strasse oder im Internet und sind viel Schlechtem ausgesetzt. In der Kirche zeigen wir ihnen etwas Besseres, indem wir Beziehungen pflegen, mit ihnen Lebenskompetenzen auf der Basis von christlich-ethischen Werten entwickeln und für sie da sind.

Wir helfen ihnen auch, sich Ziele zu setzen und an deren Erreichen zu arbeiten. Eine Weiterbildung der Christlichen Ostmission, zu der ich eingeladen wurde, hilft mir dabei. Ich habe insbesondere gelernt, strukturiert vorzugehen. Sich Ziele setzen und Schritte definieren, wie man sie erreichen kann, ist eine gute Methode für die Arbeit mit Jugendlichen – und ein gutes Lernziel für sie.

Neu war für mich auch die Auseinandersetzung mit Stärken und Neigungen. Ich hatte nur auf Druck meines Vaters eine Ausbildung gewählt, ohne je zu überlegen, ob ich an etwas




«Me and My Future»-Jugendleiterschulung

anderem mehr Freude hätte. Den meisten Jugendlichen geht es nicht anders und das ist schade. Nur wer einen Beruf wählt, der den eigenen Stärken entspricht, wird damit glücklich – und erfolgreich. Dank der Weiterbildung kann ich nun Jugendliche anleiten, sich besser kennenzulernen und auf dieser Basis gute Entscheidungen fürs Leben zu treffen.»

Me and My Future

Berufliche Orientierung und Berufswahl sind eine Herausforderung für junge Leute. Berufsberatung, Schnuppertage und Ähnliches wie in der Schweiz gibt es nicht, wo die Christliche Ostmission (COM) tätig ist. Viele Jugendliche haben auch in der Familie niemanden, der ihnen hilft, sich zu orientieren. Hier setzt das Programm «Me and My Future» ein. Die COM schult Jugendleiterinnen und -leiter, Lehrkräfte, Schulleitungen usw., damit diese Jugendlichen helfen können, ihre Identität zu entdecken und weiterzuentwickeln. Jugendliche bekommen auch Unterstützung in der Berufswahl und auf dem Weg in ein eigenverantwortliches Leben und die berufliche Zukunft.



Von guten Mächten
treu und still umgeben,
behütet und getröstet wunderbar,
so will ich diese Tage mit euch leben
und mit euch gehen in ein neues Jahr.

Von guten Mächten wunderbar geborgen,
erwarten wir getrost, was kommen mag.
Gott ist mit uns am Abend und am Morgen
und ganz gewiss an jedem neuen Tag.

DIETRICH
BONHOEFFER